

Licht sparen!

Es ist aus kriegsbedingten Gründen notwendig, auch mit dem elektrischen Strom sparsam umzugehen. Es ist aber andererseits auch notwendig, für beste Beleuchtung der Geschäftsräume zu sorgen, damit in der Zeit der langen Dunkelheit keinerlei Beeinträchtigung der Arbeitsleistung eintritt, mag es sich nun um den Verkehr mit der Kundschaft oder um reinen Bürobetrieb handeln. Ohne gutes Licht kann bekanntlich keine gute Arbeit geleistet werden. Sind beide Forderungen in Einklang zu bringen oder stehen sie in Widerspruch zueinander? Darauf kann kurz und bündig geantwortet werden: Bei richtiger Anordnung und Pflege der Geschäftsraumbeleuchtung ergibt sich die pflichtmäßige Stromersparnis von selbst.

Vier Forderungen sind an eine Beleuchtung zu stellen, die allen Notwendigkeiten gerecht wird: 1. Verwendung nur neuester Glühlampen mit Edelgasfüllung, die eine höhere Lichtausbeute ohne höheren Stromverbrauch zur Folge haben; 2. hell gestrichene Wände und Decken können den Beleuchtungseffekt nahezu verdoppeln; 3. sachgemäß ausgeführte und richtig angeordnete Reflektoren bringen das Licht dort, wo es gebraucht wird, verhindern also, daß es sich nutzlos im Raum verstreut; 4. sorgfältige Sauberhaltung der Glühlampen, Lampen, Reflektoren usw. sorgt dafür, daß kein Nachlassen der Lichtstärke eintritt.

Tatsache ist, daß in verschmutzten oder mit dunklen Anstrichen versehenen Räumen auch starke Lichtquellen nur ein ganz unzureichendes Licht ergeben, weil ja von dunklen Wänden und Decken das Licht aufgesogen, aber nicht zurückgestrahlt wird. Ein einfacher Lackanstrich, den im Gegensatz zur vielfach herrschenden Meinung

jeder Malermeister auch jetzt im Kriege ohne besondere Genehmigung herstellen darf, steigert die Helligkeit der Räume in ungeahnter Weise.

Gewisse Einsparungen, die durchaus ins Gewicht fallen, wenn sie überall durchdringen, lassen sich erzielen, wenn man dort, wo starke Beleuchtung unnütz ist, mit schwachen Lampen beleuchtet. Auf den Aborträumen z. B. muß niemand lesen, dort genügen schwächste Birnen. Auf Gängen und Korridoren wird es meist ähnlich sein, dagegen sollte man auf Treppen für ausreichende Beleuchtung Sorge tragen, damit Unfälle vermieden werden. Überall da, wo geschrieben wird oder der Kundschaft Ware vorgelegt wird, ist ein neuzeitlicher Reflektor in der Lage, die Brennstärke einer Lampe scheinbar zu verdoppeln. Man braucht nur einmal eine ungeschirmte Birne neben eine solche mit bestem Reflektor zu halten und gleichzeitig brennen lassen. Die erste wird, wenn sie nicht besonders hochkerzig ist, kaum das Lesen ermöglichen, während die letztere auch dann einwandfrei arbeiten ermöglicht, wenn sie an sich nur eine mäßige Leuchtkraft hat.

In Geschäftsräumen wird man vielfach durch mehrere große Lampen viel sparsamer auskommen als mit vielen kleinen. Ein Beispiel: Mit gasgefüllten Lampen für 220 Volt Spannung kann man dieselbe Lichtmenge erhalten entweder bei Verwendung von 14 Lampen zu je 40 Watt oder mit einer Lampe zu 300 Watt. Die 14 Lampen verbrauchen 560 Watt, die eine Lampe aber nur 300 Watt. Oft sind Lampen falsch angebracht, befinden sich zu hoch, so daß sie ein gutes Teil Licht dorthin werfen, wo es nicht gebraucht wird. Oder man verwendet überholte, ganz unvorteilhafte Beleuchtungskörper, weil man keine Kenntnis davon hat, daß es heute für jeden Zweck in der Geschäftswelt eine besonders gute Beleuchtungsmöglichkeit gibt. Die Inanspruchnahme eines Fachmannes wird hier oftmals überraschende Lösungen finden.
Ing. W. H. D.

Für die Werkstatt

Stichel und Stichelschleifen

Dazu gehört sicherlich auch der scharfe Drehstichel. Man hört oft in Berufskreisen Klagen und macht auch täglich selbst am Werkstisch die Erfahrung, daß das heutige Stichelmaterial weder den käuflichen blauen Tamponstahl, halbfertige blaue Unruhwellen und noch viel weniger hochwertige Rohtriebe und fertige Wechselradtriebe angreift. Meist tritt der umgekehrte Fall ein! Schon nach kurzer Zeit des Drehens ist der mit soviel Mühe scharf gemachte Stichel wieder stumpf.

Das ist ein Problem, das endlich einmal gelöst werden muß. Man kann doch nicht beim Drehen einer Unruhwellen oder eines Triebes die meiste Zeit ewig zum Stichelanschleifen verwenden. Einmal ist die dazu notwendige Zeit zu kostbar, und zweitens macht ein solch unproduktives Arbeiten nervös und müde. Man kommt nicht von der Stelle.

Es nützt auch der gute Rat nicht, vor dem Drehen mehrere scharfe Stichel zur Stelle zu haben; sie werden alle sehr bald wieder stumpf. Hier muß der Fachhandel bzw. der Fabrikant selbst einmal zu drehen versuchen und dann Wandel schaffen, damit wir nicht Stichel-schleifer, sondern Dreher sein können. Es wäre erfreulich, wenn Berufskameraden, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, dies dort, wo es angebracht erscheint, immer wieder zur Sprache bringen würden. Es müßte doch möglich sein, dem Uhrmachermeister, der Nachwuchs heranbilden soll, nicht nur gutes, hartes Rohmaterial, sondern auch das notwendige Werkzeug zum Bearbeiten desselben zur Verfügung zu stellen.

Soweit dieses Werkzeug. Wie wird nun größtenteils noch der einfache Handstichel geschliffen? Meist auf wackligem, von Rillen und Löchern strotzendem Sandstein, obgleich sich auch dieser mit Wasser auf einer Zementfliese oder einem Kalksandstein sehr schnell und schön flach schleifen läßt. Viele Werkstätten besitzen einen runden Sandstein mit Hand-, Fuß- oder Motorbetrieb. Das ist schon sehr schön. Oft sind diese Steine aber dermaßen unrund und auch voller Rillen und Löcher, daß ein solches Stichelanschleifen unmöglich ist.

Das Unrundlaufen des Steines sowie die Bildung von Löchern in demselben ist keine Krankheit desselben, sondern ist bekanntlich darauf zurückzuführen, daß der Stein, wenn er nicht gebraucht wird, mit dem unteren Teil im gefüllten Wassertrog stehen bleibt, an dieser Stelle weich wird, ja oft so weich wird, daß beim nächsten Gebrauch sich ganze Stücke herauslösen. Wir wollen also stets nachsehen, ob nach Gebrauch der ganze Stein trocken im Trog steht. Ich habe meinen Sandstein, der ja bereits eine Abflußleitung zu einer unterhalb des selben angebrachten Konservendose besitzt, außerdem mit einer Tropfschwamm- und Abdrehvorrichtung versehen, genau so, wie sie an dem Optikerstein zu finden ist. Zum Abdrehen meines einst sehr unrunder, voller Löcher und Rillen gewesenen Sandsteines verwandte ich die von Busch zur Gläsereschleifmaschine mitgelieferte Abdrehvorrichtung, die sich bei entsprechend angefertigtem Unterbau auch an diesem Sandstein sehr gut bewährt. Ein Schlosser oder Schmied kann sehr gut helfen, die Vorrichtung nach Angabe zu bauen. Der Sandstein ist nicht sehr hart, und das Abdrehen geht mit den dazu ge-

lieferten Steinen noch schneller, wenn man ihn vorher einige Stunden immer wieder vorweicht. Er läuft sehr bald wieder rund und bekommt eine Fläche, wie er sie kaum neu hatte. Etwas Arbeit und nur wenig Kopferbrechen hat bewirkt, daß nun auch auf diesem Stein geschliffene Stichel sehr schnell schön scharf und flach sein werden zur Freude jeden Uhrmachers.

Viele Berufskameraden, speziell in mittleren und Kleinstädten, verfügen, da sie Optik führen, über einen wenig benutzten Optikerstein. Es ist bekannt, daß die Vorderkante dieses Optikersteines nur zum Schleifen der Brillen- und Armbanduhrgläser benutzt werden darf, da sonst im Stein sich festsetzende Stahlteilchen die Facette des zu schleifenden Glases ausreißen würde. Also nahm ich die breite Seitenfläche, sie kann dem zu schleifenden Glas nicht schaden.

Ein Metallrohr — richtig zugebogen an der Gußspritzhaube angebracht — sorgt dafür, daß der seitlich mit einer leicht anzubringenden Hosen- oder Wäscheklammer befestigte große Naturschwamm reichlich mit Wasser versorgt wird. Das Wasserzulußrohr ist so angelascht, daß die Öffnung des Hahnes nach seitlichem Drehen des oberen Wassertopfes genau über dem kleinen, durch Ausschmieden des Rohres hergestellten Trichter zu stehen kommt. Damit der Stein nicht spritzt, muß der sonst zum Gläsereschleifen gegen die Vorderkante vorgeschobene Naturschwamm auch hierzu wie üblich benutzt werden. Gummischwämme eignen sich bekanntlich hierfür nicht, da sie zu wenig netzen. Naturschwämme müssen jedoch nach Kauf vor dem ersten Gebrauch gebrüht werden. Vor jeder Benutzung wird dann der große, seitlich angeklammerte Naturschwamm reichlich naß gemacht. Der Wasserzulauf aus dem Tropfbecher sorgt dann weiter dafür, daß bei entsprechender Öffnung des Wasserhahnes der Stein trotz des schnellen Laufes sehr schön naß schwimmt und ohne jede etwaige Gefahr des Anlassens der Stichel das Schleifen vorgenommen werden kann. In 5 Minuten haben Sie auf diese Weise drei Dutzend Handdrehstichel aller Größen und Formen schön flach und scharf geschliffen. Das ist kein Märchen, sondern eine Tatsache und ein Resultat, das zur schnelleren Eriedigung der vielen Arbeiten am Werkstisch des Uhrmachers beiträgt. Sie erhalten ohne viel Mühe einen sammetweichen Stichelschliff, der nach Abziehen auf einem Ölstein jedes Uhrmacherherz erfreuen wird. Statt des Öles verwende man Petroleum, da dann der Ölstein besser faßt. Ihre Brillen- und Uhrgläser können Sie wie bisher an der Vorderkante des Optikerschleifsteines schleifen. Dieser wenig gebrauchte, teure Stein hat ab jetzt eine weitere, sehr wichtige Arbeit mit übernommen, die Ihnen viel Zeit und Ärger ersparen wird.
Otto Berg.

Humor um die Uhr



„Verzeihung, darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß das kein Telephone, sondern eine Uhr ist.“

(Deike M)

